

Wie es sich anfühlt, auf eine Spenderniere zu warten

*Sage und schreibe elf Jahre hat **Manja Elle** auf eine Spenderniere gewartet.
Eine lange Zeit, in der viel passiert ist, von gesundheitlichen Krisen bis zum privaten Glück.
Heute sagt sie: Es hat sich gelohnt.*

Fotos: Bande für Gestaltung



Im Alter von drei Jahren wurde bei mir eine Genmutation festgestellt, bei der die Nieren sich mehr und mehr selber zerstören. Von da an musste ich viermal im Jahr zur Blutkontrolle, wo auch verschiedene Behandlungen ausprobiert wurden, um die Zerstörung der Nieren zu verlangsamen. Aber es war auch schon klar, dass die Nieren irgendwann versagen würden. Es ging noch ziemlich lange ohne größere Komplikationen. Mit 17 Jahren wurden die Blutwerte dann immer schlechter.

Nach der zehnten Klasse bin ich für ein Highschool-Jahr nach Kanada gegangen. Über die Charité hatten wir dort einen Kindernephrologen ausfindig gemacht, der mich vor Ort auch behandeln konnte. Zum Ende des Auslandsjahres waren meine Werte dann so schlecht geworden, dass ich an die Dialyse musste. Mit vereinten Kräften und Mithilfe von Ärztinnen und Ärzten und meiner Krankenkasse konnte ich in Kanada an die Bauchfelldialyse. Dabei werden die Giftstoffe über eine Lösung, die durch einen Schlauch in das Bauchfell eingelassen und auch wieder abgelassen wird, rausgefiltert. So konnte ich die Dialyse nachts zu Hause selber machen und mein Highschool-Jahr noch beenden. Ab da wurde ich auf die Warteliste für eine Spenderniere gesetzt.

Zu Hause funktionierte die Bauchfelldialyse auch weiterhin gut. Ich habe mein Abitur gemacht und mein Studium der Psychologie angefangen. 2007 musste dann wegen einer Entzündung der Katheter für die Bauchfelldialyse entfernt werden. Danach wurde bei mir regelmäßig die Hämodialyse durchgeführt, also die Dialyse über den Blutkreislauf. Die acht Jahre bis zur Transplantation habe ich dann dreimal in der Woche die Nacht in der Dialysepraxis verbracht. Durch die Nachtdialyse ging es mir aber



relativ gut, denn durch den längeren Zeitraum, in dem das Blut gereinigt wird, ist die Prozedur nicht so anstrengend für den Körper. In dieser Zeit ist viel passiert. So habe ich meinen heutigen Mann kennengelernt, mein Psychologiestudium abgeschlossen und meine Ausbildung zur Psychotherapeutin begonnen. Ich habe mich nie nur als Patientin gesehen, sondern die Krankheit als einen Teil von mir angenommen. Ich war immer auch Studentin, Freundin und mehr. Das hat mir sehr geholfen, meine Ziele zu verfolgen.

Im Sommer 2015 kam dann der ersehnte Anruf. „Wir haben eine Niere für Sie. Sind Sie gesund?“ Ab diesem Moment haben wir nur noch funktioniert. Geduscht, Koffer gepackt und schnell nach Berlin gefahren. Dort angekommen, wird man noch einmal komplett auf den Kopf gestellt. Die Operation fand noch am selben Tag statt. Ich erinnere mich, dass mich die Krankenschwester nach dem Aufwachen direkt mit der guten Nachricht begrüßte: „Ihre Niere produziert Urin.“ Das ist ein gutes Zeichen, da das Organ seine Funktion aufnimmt. Nach zwei Wochen konnte ich wieder nach Hause.

Elf Jahre sind eine lange Wartezeit. Wenn ich jetzt auf die Zeit zurück blicke, hadere ich aber nicht mit meinem Schicksal. Was soll das auch bringen? Die Immunsuppressiva werde ich ein Leben lang nehmen, aber die Niere schenkt mir eine enorme Freiheit. Reisen zum Beispiel ist jetzt viel einfacher. Für mich ist das ein großes Glück, ein Geschenk. Ich habe noch so viel vor im Leben und schaue lieber nach vorn. Ich möchte aber auch gerne etwas zurückgeben, daher engagiere ich mich in einem Patienten- und Selbsthilfeverband. Und schließlich ist ein großes Wunder wahr geworden: Im Juli 2019 kam mein Sohn und zwei Jahre später meine Tochter zur Welt. Es ist natürlich eine Herausforderung, den Alltag mit Baby und Kleinkind zu meistern. Doch meine Spenderin hat beide Schwangerschaften sehr gut überstanden und funktioniert weiterhin stabil. Ich bin sehr dankbar.



Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
K1 - Presse und Öffentlichkeitsarbeit, übergreifende Kommunikation
Maarweg 149-161
50825 Köln
pressestelle@bzga.de
www.bzga.de